Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 20 (1864)

Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

20. Bd. 1864. **№ 21.** 21. Mai.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Orbis pictus terrarum Helveticarum,

das ist

wahrheitsgetreue, geographisch-statistisch-artistisch-politische Beschreibung der Schweizerkantone und dero Hauptstädten, mit verschiedenen Exempeln, Moralen und Nutzanwendungen.

Von Plinius dem III.

I. Der Kanton Zürich.

Der Kanton Zürich, der älteste Vorort, ist der reichste, mächtigste und intelligenteste Kanton der schweizerischen Eidgenossenschaft. Er hat über 2 Millionen Einwohner, Zürihegel genannt, welche sich von Weinbau, Braunkohlen, Kultur der Rüben (hier Näben genannt), Seide, Baumwolle, Nordostbahn und Creditanstalt ernähren. Seine Hauptseen sind der Katzensee und der Zürchersee; ersterer ist botanisch merkwürdig; letzterer hat schöne Ufer mit vielen Fabrikschloten, schwunghafte Dampfschifffahrt und die Klopstock'sche Ode: „Schön ist Mutter Natur." Am Zürchersee wurden auch die ersten Pfahlbauten gefunden, aus denen die vielen Pfahlbürger hervorgingen. — Der Zürcherwein ist der edelste Rebensaft der Schweiz und bildet einen bedeutenden Ausfuhrartikel, namentlich in schlechten Weinjahren. Neugekeltert heiß er „Sauser" und ist Nationalgetränk, wie die gegohrene Kameelmilch in Kleinasien.

Der Münzfuß war früher Gulden, Bock und Schilling, an andern Münzsorten verlor man immer einige Procente, was den Fremden sehr zu Statten kam. Seit 1849 besteht die eidgenössische Währung, womit nicht gesagt sein soll, daß die Böcke im Kanton ausgestorben seien. —

Die Politik ist namentlich Handels- und Eisenbahnpolitik, statt Eisen und Blut — Eisenbahn und Baumwolle. Die Staatsstellen sind lebenslänglich und vereinigen sich mit allen möglichen Privatbeamtungen, Incompatibilität genannt, was sehr zur Unabhöngigkeit der Politik beiträgt. Kantonale Opposition gibt es keine; politische Gegner läßt man so lange am Leben, bis sie unbequem werden, worauf man sie mit einer Staatspfründe Cayennisirt.

Eine Provinz des Kantons Zürich bilden die meisten Kantone der Ostschweiz, mit dem Stammland durch Börse, Eisenbahnen und andere zarte Bande verbunden. Bei Ueberfluß an Mangel an großen Männern im eigenen Land werden solche Partienweise aus der Ostschweiz verschrieben und zu Satrapen gemacht. Sie akklimatisiren sich leicht.

Näheres siehe hierüber in Schillers: „Ein treuer Knecht war Fridolin" 2c.

Die Hauptindustriebezirke des Kantons Zürich sind das Wehnthal und das Kellenland; letzteres macht in Kochlöffeln, in ersterem wachsen die berühmten Wehnthalerinnen. Sie erscheinen an eidg. Festen als „Jungfrauen in Landestracht" und werden unmittelbar nach dem Feuerwerk warm servirt. —

Die Hauptstadt des Kantons ist Zürich, mit 50,000 Einwohnern, einem großen Seehafen, vielen Kirchen, der Häfelei, großen und breiten Straßen, von denen die Unterstraße die berühmteste ist, Bischofssitz 2c. Das schönste Gebäude ist das eidg. Polytechnikum, welches sich aber schon als zu klein erweist, und die Irrenanstalt, welche ebenfalls zu klein, übrigens noch nicht gebaut ist. Die Zürcher haben ihrer Stadt auch den Namen Limmat-Athen beigelegt, wegen ihrer Liebe zu den höhern Gütern des Lebens. Letztere werden in großen Collis auf dem Güterbahnhof der Nordostbahn verladen. — Die Hochschule ist die erste der Schweiz und zählt 95 Studenten und 30 Professoren. Nicht inbegriffen sind darin diejenigen, welche die Eidgenossenschaft als Polytechnikumslehrer angestellt, besoldet und versichert hat. — Die Universität wird zur eidgenössischen werden, sobald es angeht, was nur eine Frage der Zeit ist. — Die Gehalte der Professoren sind enorm, sie reichen vollkommen hin, die Hausmiethe zu zahlen, was ein ganz athenienſischer Zug der fürstlichen Munifizenz ist.

Von den gelehrten und wissenschaftlichen Vereinen ist zu erwähnen der Consumverein und der Verein schweiz. Zündhölzchenfabrikanten. Letzterer wurde leider wegen den häufigen Reibereien der schweizerischen Polytechniker und daheriger Feuergefahr aufgehoben. Ersterer hat seinen Namen davon, weil er den zürcherischen Kleinhandel consumirt hat und dehnt seine Filialen bis in die Steppen des Kantons Zug aus. — Seit langem ist Zürich Hauptsitz der germanischen Emigration, welche das Werk deutscher Freiheit in der Ferne fortsetzt und sich von Zeit zu Zeit in der schweizerischen Presse schwarz-roth-golden durchkeilt. — Stadtpatron von Zürich ist der hl. Schäggi, aus dem Stamme Jakobs. Ihm zu Ehren heißt jeder Zürcher Schäggeli, so lange er im Cadettencorps und Schäggi, wenn er in der Miliz ist. Landessprache ist das Züridütsch, ein reiches melodisches Idiom mit vielen liquidis, was vielleicht mit dem starken Suserconsum zusammenhängt. Wahrzeichen des Züridütsch ist „schüli", was nichts mit der Julie von Rousseau zu thun hat, sondern eine Corruption von abscheulich ist mit Abstoßung des Nebenbegriffes und Beibehaltung der Größenidee. Man kann einer Zürcherin ohne Beleidigung sagen, sie sei „schüli" schön. Im ganzen sind die Zürcher bescheiden und anspruchlos. Im Auslande kennt man sie namentlich an Theilnahmlosigkeit für fremde Vorzüge. „S'ist halt doch nit wie der Uetli, wie d'Buschanz, wie der Neftebacher u. s. f." — Der Hauptspaziergang um Zürich ist Baden im Kanton Aargau; Fahrgelegenheit früher Badnerschiff, jetzt Nordostbahn, Retourbillet III. Klasse.

Spezialitäten von Zürich: Die Blaustrümpfe schwärmen für Gegenwarts- und Zukunftsmusiker, finden sich in öffentlichen Vorlesungen, malen in Steinöl und schreiben Gedichte; das Zuckerpapier, welches in der letzten Zeit schüligen Abschlages sich erfreute, die Züri Mure, Zürcher Hüppli und die Neue Zürcherzeitung; sie heißt gewöhnlich N. N. Z. ist kampflustig, hat die Haltung der Times, ein gutes Kalendarium und zeichnet sich durch ihr Schwurgerichtsfeuilleton, zum Gebrauche für die reifere Jugend, vortheilhaft aus.

Die Polizei ist vortrefflich organisirt und die beste nach der englischen, aber lange nach derselben. Ihre Hauptaufgabe ist, sich von den Polytechnikern prügeln zu lassen, was man passiven Widerstand nennt.

Zu den Volksfesten und öffentlichen Vergnügen gehört namentlich das Steigen der Kredit- und Nordostbahnaktien, welches Abends im Hotel B. mit Würfelmusik und Champagner gefeiert wird. — Das Sechseläuten findet nur bei ungünstiger Witterung und in nassen Jahrgängen statt; es wurde ursprünglich gestiftet von der Zunft der vereinigten Regenschirmfabrikanten. Eidg. Feste werden in Zürich immer mit Glück und großartiger Entfaltung und Kraft gefeiert. (Siehe oben: Wehnthalerinnen.) Die Dekorationen der Straßen und Häuser sind alsdann reich und geschmackvoll und bestehen aus Girlanden, ausgestopften Hunden und blauweißen Wimpeln. Die Transparents und Inschriften beurkunden attischen Witz in's Züridütsch übersetzt.

Die Befreier Schleswig-Holsteins.

Oesterreicher: He, Kamrad! Was fallet dir ein? Machst jo selben dort hinten n'Mund wassrig, wann's den laufen laßst!

Preuße: Laß det man jut sind, edler Kriegsjefährte. Ick will ihn man blos aus dem fremden Käfig in den eenheemischen verpflanzen.

O S—imeliberg!

O Simeliberg, o Simeliberg,
Wie grad sind deine Winkel!
Du nährst dich flott von Mauerwerk
Und mahlst dein Mehl aus Dinkel.
O S—imeliberg!

O Simeliberg, o Simeliberg,
Wer mocht's zum voraus schmecken,
Daß dir einst St. Christoffulus
Würd' eine Fläre stecken?
O S—imeliberg!

O Simeliberg, o Simeliberg,
Wie ging's in der Lorrainen?
Da reift für dich kein Weizen mehr; —
Es rührt mich schier zu Thränen...
O S—imeliberg!

O Simeliberg, o Simeliberg,
Komm, daß ich mit dir weine!
Zum Dritten, beim Museumsbau,
Da stand'st du gar alleine —
O S—imeliberg!

O Simeliberg, o Simeliberg,
Du mit dem Winkelmaße,
Dein Stündlein schlägt, dein Stern erlischt; —
So geh' jetzt deiner Straße!
O S—imeliberg!

Die Acclimatisirung der Kameele in der Schweiz.

Wenige Nachrichten haben Heinrich in den letzten Zeiten so gefreut wie die Neuigkeit, daß ein Paar Kameele im Acclimatisations-Garten von Genf angekommen seien. Ist das nicht eclatanter Beweis von der Richtigkeit der Darwin'schen Theorie über den Uebergang von einer Species in die andere? Genf war von Uralters her der Ort, wo Kameele acclimatisirt wurden. Es waren dieses aber europäische continentale und insulare Kameele. Daß der Acclimatisationstrieb jetzt auch unter die afrikanischen Vierfüßler des so zahlreichen Kameelgeschlechts gefahren ist, spricht offenbar für Darwin. Wer weiß, wie lange es geht, bis auch die Afrikaner Cylinder und Glacehandschuhe tragen und Parrr-bleu! sagen! Alle Vorgänge sprechen dafür.

Es ist dieses Ereigniß aber noch viel wichtiger, als der Nichteingeweihte ahnt. In dem armen Graubünden lassen sich Rennthiere acclimatisiren, einen längern Aufenthalt in den Berneralpen haben Alpacas und Angora-Ziegen zugesagt, Schildkröten haben sich zu verschiedenen Zeiten in den Schweizerseen gezeigt, nicht zu vergessen das emigrirte Crocodill im Bieler-See, das in den dortigen verlassenen Pfahlbauten Logis bezogen. Wer sieht nicht, daß der Begriff des schweizerischen Asylrechtes gerade in dem Augenblicke sich erweitert, wo der Bundesrath demselben einen Nasenstüber gibt. Nicht nur Menschen, sondern auch die ungerecht von Menschen verfolgten und geplagten Thiere suchen den freien Schweizerboden, eingedenk des Spruches, den schon der Berges-Alte in Schiller's Alpenjäger verkündet.

Uns freut aber vor Allem die Acclimatisirung der Kameele. Wie glänzend wird es sich machen, wenn die Genfer Staats- und Nationalräthe zu Kameel in der Bundesstadt einziehen! Wie Schade, wenn Hr. Vogt dann nicht Ständerath sein sollte! Der halbe Adler wird alsdann hoffentlich aus dem Genfer-Wappen genommen und durch das Schiff der Wüste ersetzt werden. Genf, das bis jetzt die übrige Welt mit Uhren, Gouvernanten und Instituteurs fournirt hat, wird sich eine neue Blume in die Krone seiner Civilisationsbestrebungen flechten; es wird die Schweiz und später auch den übrigen Continent mit den nöthigen Kameelen versehen. Welche Ideen-Association, welche unendliche Perspektive eröffnet sich da unsern erstaunten Blicken. Gehe heim, Bären-Mutz, deine schönen Tage von Aranjuez sind vorüber, Genfs acclimatisirte Kameele sind die Losung. —

Feuilleton.

Aus Milchzuavien.

(An der Landsgemeinde.)

Badistli: Im wohre Grond mueß doch no Än g'stodiert ha, bis er nebas kennt.

Karloni: Ond i wett für ösä Land „Lüt" mit Naturverstand; — grad der Hoptma E. het meh' als der Rthr. H.

Badistli: Ond worom?

Karloni: Er raucht s'ganz Jahr „Heubluema." —

Fremder: Nicht wahr lieber Mann, bei Euch geht Regierung und Volk so recht „Hand in Hand?"

Appenzeller: Nüd all' Schötz. I der Verfassigsrevisionsfrog het s'Volk d'Hand im Sack b'halte. —

(Aus der Schulprüfung.)

Inspektor: Jockeli, nimm dich zusammen und beantworte mir zwei Fragen:

1) Was ist unsers Lebens schönstes Ziel!?

Schüler: d'Ufklärig, Herr Inspekter, nach Eurem Styl.

Inspektor: 2) Was ist unsers Daseins höchster Zweck!?

Schüler: d'Schulbildig, liegt bi Öös im — Hintergrund. —

Von einer Feldschützenübung in Winkelriedigen.

Feldschütze aus Schwyz: das händ mer doch nit dänkt, daß mer die letzte siget.

Obwaldner Bauer: Ich wohl.

Schwyzerfeldschütze: Worum ordli die letzte?

Obwaldner: Ihr Schwyzer hend eister z'hech. (zielet zu hoch.)

Briefkasten. *Don Pablo.* Hoffentlich erhalten; für gute Freunde, versteht sich, gratis. — T. J. *Ad notam* genommen. — Nichtschieß. Nichteinverstanden! — Capadozier. Eine Illustration ginge nicht wohl an. — *Cavour.* Den Mann darf man für seinen sinnreichen Einfall nicht bestrafen. — *Piccolo.* Benutzt. — O. Ch. Dito theilweise. — Pfefferfresser. Mit diesem nicht einverstanden; das Versprochene erwarten wir. — An den S. Sänger in B. In etwas veränderter Fassung. — E. Benutzt. — P. C. P. in Z. Mit Dank empfangen und verwendet. — A. Sch. aus Athen. Erhalten. — Spürnasen in B. Prof. Alb. in B. ist unschuldig an dem Nachtkappenzipfelbrandungglücksfall.

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.